

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N^o 175.

Danzig, Freitag, den 5. August 1887.

15. Jahrgang.

N Die römische Frage

Ist durch den Brief des heiligen Vaters an den Kardinalstaatssekretär wieder in den Vordergrund der Erörterung getreten. Neuerdings läßt sich nun ein französisches Blatt aus Wien berichten, daß die österreichische Regierung und der Hof bereit seien, das Werk der Aussöhnung zwischen dem h. Stuhl und Italien zu begünstigen. Es ist gewiß nicht daran zu zweifeln, daß der Kaiser von Österreich und seine Regierung, welchen der h. Vater in seinem Juni-Schreiben so hohe Lobspprüche spendete, vom besten Willen befeelt sind, und wahrscheinlich wird auch der Nuntius Galimberti in seinem Berichte über die Aufnahme des päpstlichen Schreibens dieser Gesinnung Erwähnung gethan haben. Aber es wäre doch sehr bedenklich, wenn man daraufhin sich der Hoffnung hingeben wollte, daß Österreich eine diplomatische Aktion zu gunsten der päpstlichen Souveränität unternehmen werde.

Abgesehen von sonstigen, allgemeinen Schwierigkeiten ist zu beachten, daß Österreich ganz besondere Rücksichten auf die irredentistische Strömung in Italien zu nehmen hat. Von den irredentistischen Hezern würde jeder Schritt Österreichs, der sich als eine Vermischung in die italienischen Verhältnisse deuten ließe, sofort mit einem neuen Kriegsgeschrei behufs Eroberung von Triest und Südtirol beantwortet werden. Es liegt nicht im Interesse der Ordnung und des Friedens, und also auch nicht im Interesse des h. Stuhles und der Kirche, daß den Genossen Oberdanks Wasser auf die Mühle geführt und Vorwand zur Erregung der blinden Leidenschaften einer leicht irre zu leitenden Menge gegeben werde. Wenn der Zeitpunkt für eine diplomatische Aktion zu gunsten des Papstes gekommen sein wird, denn werden, wenn die Sache Erfolg versprechen soll, die ausschlaggebenden Mächte vereinigt vorgehen müssen; von einer voreiligen Einzelaktion würde nötigenfalls die Erbweisheit des h. Stuhles selbst abmahnen.

Nun behaupten angesichts der großen hier obwaltenden Schwierigkeiten gegnerische Blätter, daß die Veröffentlichung des Schreibens des h. Vaters und des vorher bekannt gewordenen Rundschreibens des Kardinalstaatssekretärs ein „Schlag ins Wasser“, ein erfolgloser Schritt sei. So kann man nur sprechen, wenn man den Zweck der römischen Maßnahmen verkennet. Es war nicht darauf abgesehen, schon jetzt eine diplomatische Behandlung dieser Frage herbeizuführen; wer dieser äußerlichen Versicherung kein Vertrauen schenken will, der braucht bloß Inhalt und Form genau zu prüfen, so wird er finden, daß dieselben nur der Klarstellung, nicht einer aktuellen Anregung dienen sollen. Die Allokution vom Mai hatte augenscheinlich den Zweck, innerhalb Italiens die Versöhnungs-Idee in neuen Fluß zu bringen. Die weiteren Aktenstücke gingen darauf hinaus, 1) die Mißdeutung zu beseitigen, welche man den entgegen-

gegenkommenden Worten des h. Vaters gegeben, 2) die Einwendungen der amtlichen oder publizistischen Gegner zu widerlegen, 3) den Rechtsstandpunkt des h. Stuhles abermals feierlich kundzugeben und 4) zu konstatieren, daß der versöhnliche, entgegenkommende Teil das Papsttum, während die andere Seite noch in blinder Feindseligkeit beharre. Was Rom erstrebte, ist durch die Aktenstücke voll auf erreicht. Es ist ein neuer Akt der Vorbereitung für die künftige Regelung dieser Frage erfolgt, welcher seine volle Bedeutung behält, wenn auch augenblicklich keine weiteren Maßnahmen erfolgen.

Es ist doch eine ganz naive Anschauung, wenn man die Sache so darstellt, als ob der Papst glaube, durch einige öffentliche Erklärungen plötzlich die Heilung eines Uebels erzielen zu können, welches seit 17 Jahren Krebsartig sich eingewuchert hat. Roms Staatskunst ist weit ausschauend, bedächtig, unermüdet und rechnet mit weit größeren Zeitspannen nach rückwärts und vorwärts, wie die kurzlebige, kurzatmige weltliche Diplomatie.

Ferner muß dagegen protestiert werden, daß man hier und da die Verdächtigung wagt, der h. Stuhl spekuliere auf einen großen europäischen Krieg, weil er nur vom Zusammenbruche der gegenwärtigen Ordnung die Wiederherstellung seiner Souveränität erwarten könne. Das ist grundfalsch. Sowohl die Allokution vom Mai, als auch die eingehende, an die Adresse Italiens gerichtete Beweisführung in dem Juni-Schreiben zeigen deutlich, daß der h. Vater noch immer auf einen freiwilligen Entschluß des italienischen Volkes zur Wiederherstellung des segensreichen Friedens mit dem Papsttume hofft. Die Beihilfe der katholischen und kirchenfreundlichen Mächte denkt er sich nicht als Zwang, sondern als freundschaftliche Anregung und Beratung. Wer das bezweifeln will, der stelle sich doch erst einmal vor die Frage, ob denn eine unter Demütigung und Widerspruch der übrigen Italiener erfolgte Ausscheidung eines Kirchenstaates den Hauptzwecken des Papstes, Frieden und volle Sicherheit, entsprechen könnte. Und die Hoffnung, daß Italien sich noch besinne, erscheint doch auch vom rein natürlichen Standpunkte keineswegs haltlos, wenn man bedenkt, daß das italienische Volk katholisch ist, und daß die bisherige Leitung der dortigen Politik in den Händen eines kleinen Minderheitsbundes beruht, deren Herrlichkeit sofort ein Ende hat, wenn sich das wirkliche Volk seines Rechts und seiner Macht recht bewußt wird.

Wenn auch die gegnerischen Blätter in der Verhezung und der Verächtlichmachung der päpstlichen Maßnahmen noch fortfahren, sie werden das feststehende Urteil und das Vertrauen der Katholiken nicht erschüttern, und sie werden auch nichts an der „Logik der Thatsachen“ ändern können, welche schließlich zum Triumphe der guten Sache führen wird.

vorzüglichen Eigenschaften. Er wird flug genug sein, um einzusehen, daß er ein so passendes Mädchen, wie Johanna Hallig, nicht alle Tage findet. Er wird die Ueberzeugung gewinnen, daß sie allein seinem durch keine harte Lebensschule gestählten Wesen die beste Stütze sein kann, und sonach bereits die nötigen Schritte einkleiten, um sich mit dem seltenen Mädchen zu verbinden. Wer weiß, ob nicht ihr jetziger Aufenthalt bei der Mama Still drüben die vorläufige notwendige Folge jener Schritte ist.

„Was ihr Männer euch für Gedanken macht,“ sagte die Witwe kopfschüttelnd. Nun über — diesen Punkt werde ich bald Klarheit haben!“

Raum hatte am Abend des folgenden Tages die spätherbstliche Sonne ihr schwaches Dämmerungsrot über die Dächer der kleinen Vorstadthäuser gebreitet, als Frau Meiners wieder in das kleine Wohnzimmer der Witwe Still trat. Letztere war in Geschäften ausgegangen und so hatte die Mutter des Malers eine willkommenere Gelegenheit mit dem jungen Mädchen über die wichtigste Sache, welche ihr Mutterherz bewegte, zu sprechen wohl kaum finden können. Sie wurde von Johanna in freundlichster Weise empfangen, und begann daher sogleich nach einigen allgemeinen Bemerkungen über Wind und Wetter:

„Ich möchte Sie in einer wichtigen Sache um Rat fragen, mein liebes Fräulein! Sehen Sie, da ist der Georg, mein Sohn, gewiß ein mackerer junger Mensch, den ich, was Ordnungsliebe und Sittsamkeit anbelangt, allen jungen Leuten als Muster vorstellen könnte. Aber er hat die überspannte Idee, eine junge lebenswürdige Dame aus der vornehmen Welt anzubeten, ohne ihr im geringsten eine Nachricht von dem Zustande seines Herzens zukommen zu lassen. Er will, daß sie nie erfahren soll, wie sehr er

Politische Übersicht.

Danzig, 5. August.

* Das Gerücht von einer beabsichtigten Verlängerung des Aufenthalts des Kaisers in Gastein ist unrichtig. In Babelsberg sind Weisungen eingetroffen, wonach der Kaiser dort spätestens am 12. August eintrifft.

* Se. Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsordre an den General der Infanterie Grafen von Blumenthal gerichtet: „Ich spreche Ihnen zum 30. dieses Monats — dem Tage, an welchem vor 60 Jahren Ihre an hohen Verdiensten und Ehren so reiche Dienstzeit begann — Meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche aus und wünsche, daß Mein beifolgendes Bild Ihnen noch recht lange, und demnächst Ihren späteren Nachkommen, vor Augen stellen möge, wie Ihr König Ihres hervorragenden Anteils an drei ruhmvollen Kriegen und Ihrer für alle Zeiten auf den Ehrentafeln der Armee verzeichneten Dienste jederzeit mit wärmstem Dank und hoher Anerkennung eingedenk gewesen ist. So lange Gottes Wille uns noch beisammen läßt, immer Ihr dankbarer König Wilhelm.“

* Ueber die Gesundheit des deutschen Kronprinzen verlautet nach einer aus Gones datierten Nachricht von der Insel Wight, daß der schon fast einer völligen Genesung gleichkommende gute Gesundheitszustand des hohen Herrn neuerdings sich wieder, und zwar ganz plötzlich, verschlimmert hat. Der Prinz hatte sich auf einem Ausfluge am Meeresufer eine leichte Erkältung zugezogen; man befürchtet eine neue Anschwellung der Wucherung auf den Stimmbändern; seit vorigen Mittwoch soll der Prinz die Stimme sogar gänzlich verloren haben. Die Aerzte hoffen jedoch, den Kronprinzen bald wieder herzustellen, wenn derselbe sich entschließt, seinen Aufenthalt auf Wight bis zum Ende des August zu verlängern. — Dagegen läßt das „Berl. Tgbl.“ sich melden: „Die Gesundheit des Kronprinzen ist jetzt bereits so weit hergestellt, daß weitere Bulletin unnötig sind. Sowohl Hals wie Stimme sind beinahe normal, kein Nachwuchs ist mehr bemerkbar. Die Stimme wird bloß vorsichtshalber noch geschont. Das allgemeine Befinden wie auch die Stimmung des Kronprinzen sind vorzüglich.“ — Welche Nachricht richtig ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Vielleicht beruhen beide auf bloßen Hirngespinnsten müßiger Träumer. Übrigens ist es bei derartigen Halsleiden nicht selten, daß der Patient morgens fast gar keine Stimme mehr hat, wenn er abends noch sehr gut sprechen konnte.

* Die „Königshütter Zeitung“ erfährt, daß auf besonderen Befehl der Frau Gräfin Guido Hensel von Donnersmarch sämtliche weiblichen Arbeiter, 200 an der Zahl, von der Falbhütte und der Deutschlandgrube entlassen worden sind. Statt der Arbeiterinnen müssen natürlich

sie liebt. Er bemüht sich, ihren Pfad mit Blumen zu bestreuen, ohne daß sie die leiseste Ahnung haben soll, von wem sie kommen. Was sagen Sie dazu, mein Fräulein, die Sie ja auch so verständig und lebensklug und wahr sind?“

„Das ist eine sehr edle und uneigennützigte Liebe, auf welches jedes Mädchen stolz sein könnte!“ sagte Johanna.

„Nicht wahr?“ das sage ich auch. Aber finden Sie kein Vernehmen in der Ordnung?“

„Durchaus nicht, wenn das Herz des Mädchens noch nicht anderweit gebunden ist. Jedes edle und gute Frauenherz wird, selbst wenn es nicht die Zuneigung eines braven Mannes erwidern kann, doch seine Freundschaft zu schätzen wissen! Tiefe und edle Gemüther, reiche Herzen, müssen stets von ihren Schätzen einander mitteilen. Wahre, aufrichtige Freunde kann kein Mensch zu viel haben!“

„Sehen Sie? das meine ich auch!“ rief das Mütterchen triumphierend. „Ihre Ansicht ist also, daß mein Sohn sich der Dame seines Herzens nähern müsse?“

„Gewiß, ich bin überzeugt, daß, wenn dies in der edlen Haltung der Freundschaft geschieht, die junge Dame es nicht mißbilligen wird.“

„Und Sie meinen, auch dann nicht, wenn sie, wie es leider der Fall ist, bereits mit einem ebenbürtigen Manne verlobt ist?“

„Ich glaube, auch dann nicht, nur muß selbstverständlich der Verlobte schon vorher seine Zustimmung geben. Aber in diesem Falle ist die Sache mindestens unnütz und zu verwirren, wenn auch zwischen edlen Gemüthern von Eifersucht keine Rede sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

[31]

Johanna.

Erzählung von Karl Baßrow.

[Nachdruck verboten.]

„Damit wirst Du entschieden Unglück haben, liebste Mutter!“ sagte der junge Maler in festem, erstem Tone. „Alles, was Du erreichen könntest, würde einfach darauf hinauslaufen, das gute Mädchen aus seinem friedlichen Aufenthalte zu vertreiben.“ —

„Sieh,“ fuhr er nach einer Pause fort, „es ist da noch ein anderer Umstand zu berücksichtigen, der nicht unerheblich ist. Ich traf vor einiger Zeit mit einem Jugendgespielen zusammen, welcher weiß, daß ich mit dem Grafen Leopold von Reizenstein von der Akademie her bekannt bin. Dieses gab ihm Veranlassung, mir zu erzählen, daß der Herr Graf sich verlobt habe, aber nicht, wie in der Zeitung gestanden haben soll, mit der Komtesse von Sternfeld, sondern mit einem bürgerlichen Mädchen, welches bis vor kurzem bei einer Gräfin Rosowik, der Konfise des Grafen, als Gesellschafterin in Stellung gewesen sei. Ich zweifle nicht daran, daß die Sache sich so verhält, denn ich kenne den Grafen als einen edeln Menschen, der bei der Wahl seiner Lebensgefährtin mehr auf die Eigenschaften des Herzens, als auf einen hochklingenden Namen und sonstige äußern Dinge sieht.“

„Nun, und was folgerst Du aus der Geschichte?“ fragte die Mutter mit einem stillen Lächeln.

„Nichts anderes, Mutter, als daß der Graf das Mädchen heiraten wird,“ sagte Georg verwundert; „das bedarf doch keiner Frage?“

„So? Du meinst also?“ —

„Der Graf Reizenstein ist trotz aller seiner Extravaganzen und Fehler ein Mann von sehr schätzenswerten,

Arbeiter eingestellt werden. Die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in Hütten und Gruben hat so bedenkliche Schattenseiten, daß nur solche Kreise, denen der Arbeiter nur eine Maschine ist, für welche es keine sittliche Fragen giebt, für diese Beschäftigung weiblicher Personen eintreten können. Die Frau Gräfin v. Donnersturm wünscht ausdrücklich, daß die Mädchen sich zu spätern Hausfrauen ausbilden und deshalb in Dienst gehen sollen.

* Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Falkenberg ist gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Wirsitz-Schubin, welcher in diesem Jahre nach schwerem Kampfe den Polen abgenommen worden ist.

* Auf das bei der preussischen Regierung vom Vorstande der rheinisch-westfälischen Ordensprovinz der Kapuziner eingereichte Gesuch um Gestattung der Wiedereröffnung der aufgelösten Klöster traf am Dienstag für das Kloster in Münster i. W. eine bejahende Antwort ein. Man hofft, daß dieselbe Erlaubnis für die übrigen Klöster nun auch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

* Aus Trier wird uns geschrieben: Die Arbeiten zur Vorbereitung der Katholiken-Versammlung sind in volstem Gange und werden täglich mit regerem Eifer betrieben: zum Teil sind sie schon vollendet. Ueberall sieht man die edle Absicht deutlich hervorleuchten, daß es allen daran gelegen ist, eine General-Versammlung zu veranstalten, welche den hohen an die sancta Treveris geknüpften Erwartungen vollauf entspricht. Freilich sind die Opfer, welche unsere katholische Stadt zu dem Ende bringen muß, ganz bedeutend. Ein sprechender Beweis dafür ist die nur zu vorübergehendem Gebrauche erbaute Festhalle, in deren Parterre wenigstens 2000, und in deren Galerien zum wenigstens 1000 Personen auf Sitzen Platz haben. Aber die Opfer werden mit Freuden gebracht, weil die aus dem Nord und Süd, wie aus dem Osten und Westen unseres Vaterlandes, ja selbst aus dem Auslande jetzt schon einlaufenden Anmeldeungen einen großartigen Besuch der hiesigen General-Versammlung versprechen. Von der Gelegenheit, schon zum Voraus sich Karten und Wohnung zu bestellen, machen die Auswärtigen einen erfreulichen Gebrauch.

* Das „Mainzer Journal“ bemerkt zu den Nachrichten der „Germ.“ in der Frage der Tagelöhner der Pfarrverwaltung in der Diözese Mainz: Die Großherzogliche Regierung hat in dieser Angelegenheit im allgemeinen ein wohlwollendes Entgegenkommen gezeigt. Sollten in einzelnen Fällen sich Schwierigkeiten ergeben, so werden dieselben sicherlich befriedigend erledigt werden.

* Am vorigen Dienstag fanden im Großherzogtum Hessen die Wahlen zum Landtage statt. Interessant ist das Ergebnis der Wahl im Wahlkreise Gau-Algesheim; dort wurde der bisherige Abgeordnete Herr N. Rade mit 23 gegen 9 Stimmen gewählt. Der Kreis war früher immer liberal vertreten und wurde vor 12 Jahren zum erstenmale durch Herrn Rade für das Zentrum erobert. Damals war das Stimmenverhältnis 16 gegen 14.

* „Die Beurteilung des Pastors Thümmel in Remscheid durch das Elberfelder Landgericht verleitet die rheinisch-westfälischen Kreissynoden zu recht thörichten Rundgebungen.“ Mit diesen Worten leitet die „Voss. Ztg.“ die Mitteilung ein, daß die Kreissynode zu Lützencheid beschloffen habe, bei der Provinzialsynode folgenden Antrag einzubringen: „Provinzialsynode wolle gesetzliche Bürgschaften dafür zu gewinnen suchen, daß die Kritik, welche die Reformation an dem römischen Katholizismus geübt hat, und welche die Kirche der Reformation noch heute zu üben die Pflicht hat, nicht durch richterliche Praxis unmöglich werde.“ — Bis in den studentischen Kreisen ist nunmehr der Thümmel-Standal gedungen. Im studentischen Gustav Adolph-Verein der Universität Jena hat der derzeitige Prorektor Dr. Nippold, Professor der Kirchengeschichte, einen, wie von dort gemeldet wird, „geistvollen, von der zahlreichen Versammlung mit Teilnahme aufgenommenen Vortrag über die Religions-Prozesse gegen

den Pfarrer Thümmel gehalten.“ Der Vortrag soll später im Druck erscheinen. Der neu erfundene Ausdruck „Religions-Prozesse“ für den wüsten Standal-Prozess — schwere Beleidigung einer preussischen Behörde und die schmächtigste Beschimpfung einer christlichen Kirche — zeigt, welcher Art die Rechtsauffassung von Leuten, wie Professor Nippold, ist.

* In der holländischen zweiten Kammer hat die mit der Enquete über die Kinderarbeit und die Arbeit in den Fabriken beauftragte Kommission einen provisorischen Bericht erstattet, in welchem sie sich dafür ausspricht, die Arbeit junger Leute unter 16 Jahren zu beschränken, die Nachtarbeit und die Sonntagsarbeit den Frauen ganz und jungen Leuten unter 18 Jahren teilweise zu verbieten und denselben eine Ruhezeit von zwei Stunden täglich zu gewähren. Die Kommission empfiehlt ferner eine besondere Untersuchung der Fabriken und Werkstätten durch sachverständige Beamte und die Vorlegung eines Gesetzes, betreffend die Sicherheit und die Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter, die Ernennung von Fabrikinspektoren, sowie das Ergreifen von Maßregeln zur Vorbeugung für die Arbeiter und ihre Familien bei Krankheiten, Altersschwäche, Todes- und Unglücksfällen.

* Fast alle französischen Blätter beklagen den Tod Katkows; derselbe sei immer ein Freund und Verteidiger Frankreichs gewesen, Rußland verliere in ihm einen großen Patrioten und der Zar seinen besten Freund und Ratgeber. „Paris“ meint, die Deutschen könnten sich beglückwünschen, denn in Katkow sei abermals einer ihrer Feinde in dem Augenblick dahingegangen, wo derselbe ihnen am gefährlichsten erschienen sei. „Aber seine Politik“, sagt das Blatt, „wird nicht mit ihm sterben, wir werden fortfahren, sie zu verteidigen.“ Die „France“ sagt, der Tod Katkows treffe Frankreich grade so grausam wie Rußland; Katkow sei wie Skobelew als Feind Deutschlands eines geheimnisvollen Todes gestorben, was den Argwohn herausfordere. [!] Die „Liberté“ beklagt in Katkow den Verteidiger des französisch-russischen Bündnisses. „National“ spricht die Vermutung aus, Katkow sei vergiftet worden. Er habe die französischen Sitten nicht geliebt, wohl aber Frankreich aus Haß gegen Deutschland, den gemeinsamen Feind beider Länder. „National“ hofft, daß trotz Katkows Tode seine Politik verwirklicht werde, obgleich mit ihm für den Feind Frankreichs einer seiner furchtbarsten Gegner dahingehe; deshalb vereinigten die Franzosen ihren Schmerz mit dem einer Nation und eines Herrschers, welche in Katkow einen ihrer entschlossensten und aufgeklärtesten Verteidiger bemeinten. Fast alle andern Zeitungen äußern sich ähnlich; der „Temps“ betont nur Katkows Verdienste als Journalist und russischer Patriot.

* Die spanische Regierung hat in einer Note an das französische Kabinett gegen die kürzlich erfolgte Erhöhung der Eingangszölle auf Spiritus und Wein, als mit den Bestimmungen des spanisch-französischen Handelsvertrages im Widerspruch stehend, Protest erhoben.

* In Rußland regen sich die Nihilisten wieder. Man telegraphiert von dort neuerdings nämlich die Ermordung der steinreichen russischen Generalwitwe Nesterowa in Wladikawkas (bei Odessa) durch Nihilisten. Die verbrecherische That wurde im eigenen Hause der Ermordeten vollzogen, indem die Mörder der Frau einen Knebel in den Mund steckten, sie an Armen und Füßen fesselten und ihr den Hals durchschnitten. Nach vollbrachtem Morde raubten die Mörder 800 000 Rubel in bar und suchten das Weite. Sie wollten auf einem Schiffe in die Türkei entkommen, wurden aber mitten auf dem Meere eingeholt und festgenommen. Es waren ihrer drei. Sämtliche sind junge, starke Leute und Agenten der Terroristenpartei „Narodnaja Wolja.“ Weitere Einzelheiten fehlen noch. — Die russische Regierung hat dem Jesuitenpater Ferrari, den der hl. Vater mit noch zwei anderen Ordensgeistlichen beauftragt hat, die am 19. d. stattfindende totale Sonnen-

finsternis in Rußland zu beobachten, einen mehrtägigen Aufenthalt in Rußland zu diesem Zwecke gestattet, jedoch ausdrücklich verboten, den bedeutend näheren Weg durch Polen zu nehmen, insofern sie genötigt sind, über Berlin, Königsberg, Gydruhnen nach Rußland zu reisen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. August.

* [Kaiserbesuch.] Die Dispositionen für die Manöverreise des Kaisers sind nunmehr definitiv getroffen. Die Abreise aus Berlin erfolgt am 3. September, die Ankunft in Königsberg am 5. September früh, die Abreise von Königsberg und Ankunft in Danzig Sonntag, den 11. September, Vegethor, nachmittags 2 Uhr 45 Minuten. Beim Empfange sind auf dem Bahnhofe anwesend der Oberpräsident und der Kommandant, die Ehrenwache mit dem direkten Vorgesetzten, der Vertreter des Provinzial-Verbandes und der Landes-Direktor, der Regierungs- und der Polizei-Präsident, sowie der Ober-Bürgermeister. Abends 6 Uhr findet das von der Provinz gegebene Diner statt. Die Weiterreise nach Köslin erfolgt am 12. September, wo ein Dejeuner eingenommen wird, die Ankunft in Stettin am selbigen Tage, die Rückkehr nach Berlin am 17. September abends.

* [Zapfenstreich.] Zu Ehren des gestern abend 10 Uhr hier eingetroffenen kommandierenden Generals des ersten Armee-Korps, General der Infanterie v. Kleist, findet heute abend ein großer Zapfenstreich statt. Heute und morgen findet die Befestigung der hiesigen Regimenter statt.

* [Dominik.] Heute vormittags 11 Uhr wurde der Dominikmarkt eingeläutet. Wie alljährlich, haben auf dem Heumarkt eine Anzahl Karussells, Wachsfigurenkabinette, Photographie- und Schießbuden Aufstellung gefunden, während die langen Buden auf dem Kohlenmarkt und die nebenan grenzenden Buden mit Pfefferkuchen und Zuckersachen mehr zu realen Genüssen einladen. Auf dem Dominikanerplatze sind die Buden für Schuhwaren und Hausgerätschaften besonders vertreten, während im unteren Teile der Breitgasse Wollfächer, Möbelsachen und außerdem auf Mattenbuden und Langgarten Geschirrsachen, Korbwaren u. s. w. feilgeboten werden. Wenn das Wetter so günstig bleibt, wie heute, mag wohl mancher der Verkäufer, ganz sicher aber die Karussells zc. ein gutes Geschäft machen.

-a- [Pferdemarkt.] Der diesjährige Dominikspferdemarkt ist mit etwa 7—800 Pferden besetzt, darunter sind namentlich ein guter Schlag Arbeitspferde vorhanden, während Luxuspferde weniger da sind. Auch Käufer, sowohl aus dem Händler-, als auch aus dem Besitzstande sind in erheblicher Zahl vorhanden, dennoch ist die Kauflust bisher noch flau.

* [Preisgekrönt.] Ein Sohn unserer Stadt Danzig, der stud. jur. Ignaz v. Lyskowski, errang bei den diesjährigen akademischen Preisarbeiten an der Universität Berlin den ersten Preis der juristischen Fakultät.

* [Provinzial-Schützenbund.] Auf dem Provinzial-Schützenfeste in Elbing wurde von dem ersten Vortrager des Elbinger Schützenvereins, Herrn Zivil-Ingenieur Kette, die Bildung eines Westpr. Provinzial-Schützen-Bundes angeregt. Nachdem dieser Gedanke allseitige Zustimmung gefunden, versammelten sich am vorigen Dienstag in Kahlberg, wohin die Schützen einen Ausflug unternommen hatten, die Delegierten der vertretenen Gilden resp. Vereine und beschloffen nach kurzer Debatte einstimmig: die größte Gilde der Provinzial-Hauptstadt Danzig (die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft) zu bitten, die Gründung eines Provinzial-Schützenbundes in die Hand zu nehmen. Allseitig wurde der Wunsch laut, daß der Sitz des Bundes in Danzig sein solle und alle zwei Jahre ein Provinzial-Schützenfest in einer Stadt Westpreußens zu feiern. Ein dahin gehender Antrag wurde

△ Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.)

Berlin, 4. August.

Als ich gestern das Schaufenster einer Buchhandlung musterte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß wieder einmal die Lehninsche Weissagung neu herausgegeben worden ist, und zwar „im Jahre der Beendigung des Kulturkampfes“. Letztere Bemerkung auf dem Titelblatte ließ „tief blicken“; neugierig, wie wohl der Herausgeber das diesjährige Maigefek zwischen den unklaren Versen der „Weissagung“ unterbringe, erstand ich das Schriftchen. Preis: 25 Pfg.; Wert: 0 Pfg.

Die „Weissagungen“ bewahren sich herzlich schlecht, und doch werden die gläubigen Verehrer der wilden „Propheeten“ nicht alle! Was ist im vorigen Jahre nicht geredet und geschrieben worden über die Prophezeiung des Nostradamus, daß in dem Jahre, welches Ostern auf den spätesten Termin (25. April) feiert, die ganze Welt Weh schreien solle! Nun ist das Jahr 1886 längst um, auch schon über die Hälfte von 1887, und die Welt schreit noch immer nicht Weh.

Mit der Lehninschen Weissagung steht es nicht besser. Der Prophet war so unvorsichtig, seine Aufzählung der Herrscher aus dem Hause Hohenzollern mit der Versicherung zu schließen, daß „endlich der das Szepter führt, der des Stammes letzter sein wird“. Wenn man das „endlich“ im schärfsten Sinne als „am Ende der Dinge“ auffassen könnte, so ließe sich die Sache hören, denn schließlich muß immer einer der letzte sein. Aber nach dem lateinischen Wortlaute und dem Zusammenhange des ganzen muß man die Sache so verstehen, daß Friedrich Wilhelm IV. der letzte seines Stammes sein sollte. Nun ist aber der hochselige König längst nicht der letzte des außerordentlich blühenden Hohenzollern-Geschlechts gewesen, und es steht durchaus nicht zu befürchten, daß Kaiser Wilhelm oder der Kronprinz die letzten sein könnten. Ebenso wenig hat zu Zeiten dieses „letzten“ die vom Propheten in Aussicht gestellte kirchliche Vereinigung stattgefunden. Der Schluß des ganzen „prophetischen“ Gedichtes besagt, daß „die Geistlichkeit wieder in den Glanz der Ehre tritt und kein Wolf mehr der Herde nachstellt“. Dazu bemerkt nun der Herausgeber des 25 Pfg.-Büchleins:

„Unsere Tage sehen die Beendigung des beinahe ein halbes Menschenalter dauernden Kirchenkonflikts — den Friedensschluß zwischen dem preussischen Staate und der katholischen Kirche — des Kulturkampfes Ende. Sollten hierin die Schlussworte der Weissagung ihre Erfüllung finden? — Gott schütze unser deutsches Vaterland!“

Möge Gott das Vaterland u. a. auch vor Uberglauben schützen! Über den „Friedensschluß“ haben wir Katholiken doch etwas andere Gedanken, als dieser Zeichenbeuter. Erstens ist der Friedensschluß noch nicht fertig, und zweitens ist in der Anzeigepflicht, welcher sich die Geistlichkeit unterwerfen muß, sowie in den diskretionären Vollmachten, von denen das Schicksal der Ordensleute abhängig, vom „Glanz der Ehre“ zweifelt wenig zu spüren. Dieser sonderbare Erklärungsverzicht ist ein neues Zeichen dafür, daß die Protestanten in ihrer Furcht vor dem Katholizismus sich schrecklich übertriebene Vorstellungen machen von dem bischen Zugeständnissen, die man der Kirche gemacht hat!

Gestehen wir es nur offen ein: Man hat besonders in unsern Kreisen in den letzten 40 Jahren aus der Lehninschen Weissagung ein Aufheben gemacht, welches sie durchaus nicht verdient. Was man hofft, das glaubt man gern! Weil der Verfasser des „prophetischen“ Gedichtes auf katholischen Standpunkte steht und versichert, daß das „Gift“ der Reformation nur bis zum 11. Stamme von Joachim I. oder II. ab, also bis spätestens auf Friedrich Wilhelm IV. oder Wilhelm I. fortbestehen werde, hielt man ihn gern für einen begnadeten Seher. Als die Zeit der Erfüllung sich immer weiter hinausschob, reichte man mit allen möglichen Deutungskünsten den Termin hinaus.

Wenn der Verfasser der hundert „prophetischen“ Verse noch auf Erden wandelte, so würde er sich diebisch freuen über den großen Erfolg seines Gedichtes. Es ist nämlich aus äußern wie innern Gründen ganz zweifellos, daß der Prophet gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebte und dichtete. Er datiert seine Prophezeiung vier ganze Jahrhunderte zurück und schob sie dem Abt Hermann von Lehnin in die Schuhe, dem die Gabe der Weissagung nachgerühmt war. Ueber vier vergangene Jahrhunderte läßt sich trefflich prophezeien; die darauf bezüglichen Verse zeichnen sich denn auch dadurch aus, daß sie alle

verflorenen Dynastien und einzelne Regenten in der Mark scharf kennzeichnen; bis dahin bedarf es keiner gezwungenen Auslegung. Aber von dem Ende des großen Kurfürsten an wird die Prophezeiung unklar, die Anpassung an die einzelnen Könige erfordert Zerrungen und künstliche Deutungen, und trotz aller Anstrengungen wollen die Phrasen doch manchmal nicht passen, wie z. B. bei den Vorgängen Friedrichs II. Indem der Dichter das Ende der Glaubensspaltung auf das erste Geschlecht hinausdrückt, vertagte er die Probe auf seine Prophezeiung auf mehr als 100 Jahre, so daß er seinem satirischen Scherz eine ausreichende Wirkungsfrist gesichert hatte.

Wie nun für diese Prophezeiung doch endlich die Zeit der Entlarbung durch die Thatfachen gekommen ist, so steht auf einer andern berühmten Prophezeiung daselbe Schicksal bevor, allerdings voraussichtlich erst im nächsten Jahrtausend. Es ist die sog. Malachias'sche Prophezeiung von den Päpsten, welche bis zum letzten, Petrus II., der Reihe nach durch eine dunkle, vieldeutige Redewendung (z. B. crux de cruce, lumen de coelo, ignis ardens zc.) gekennzeichnet werden. Die Bezeichnungen sind höchst geschickt ausgewählt; es ist kaum denkbar, daß sich nicht irgend eine passende Deutung finden läßt. „Kreuz vom Kreuze“ — „Licht vom Himmel“ — das paßt auf alle Pontifikate, da die Kirche fortwährend auf Heimlichkeiten und auf das Gnadenlicht von oben zu rechnen hat. Der Verfasser dieser Sprüche hat aber den großen Fehler gemacht, daß er seine Reihe so schnell zu Ende gehen ließ. Wer sich von dem Schöpfungs- und Erlösungsplane Gottes ein vernünftiges Bild zu machen sucht, der wird nicht glauben können, daß schon nach elf Pontifikaten das Ende der Welt käme. Jetzt ist erst der sechste Teil der Menschheit in der wahren Kirche Gottes vereinigt. Es liegt im Plane des Herrn, alle Völker in seiner Herde unter seinem Hirten-Stellvertreter zu vereinigen. Bis das geschehen, müssen nach menschlicher Berechnung auf Grund des bisherigen Ganges der Heilsgeschichte noch viel hunderte, vielleicht sogar tausende von Jahren vergehen. Dann kommt noch die Periode des „Antichrists“, welche doch auch einen größeren Zeitraum in Anspruch nehmen muß. Betrachten wir die Sache vom wissenschaftlichen Standpunkte in bezug auf die Welt- und Kulturentwicklung, so wird eine noch viel längere Dauer der irdischen Menschheit wahrscheinlich. Also ist mit

jedoch noch nicht gestellt, dieser vielmehr der später einzuberufenden Delegierten-Versammlung, welche auch das Statut zu beraten hat, überlassen.

* [Schöffens- und Geschworenen-Liste.] Die Urliste derjenigen im Stadtfreie Danzig wohnhaften Personen, welche während des Zeitraums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1888 zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird in der Zeit vom 15. bis 20. August cr. im I. Geschäftsbureau des Magistrats im Rathause während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht ausliegen. Einsprache gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste können innerhalb dieses Zeitraums schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

-a- [Ferienstrafkammer.] Die Verhandlung gegen den Kaufmann Richard Meyer und den Buchhalter Louis Pfeiffer von hier wegen wiederholten Betruges endete gestern nachmittag erst gegen 6 Uhr. Der Gerichtshof nahm nach der Beweisaufnahme den Betrag in vier Fällen als erwiesen an, während in den weiteren drei Anklagefällen die Freisprechung erfolgte. Zur Verhandlung hatte sich ein großes Publikum eingefunden, zumal die Sache selbst seiner Zeit großes Aufsehen erregte. Der Angeklagte Meyer etablierte am 1. Januar 1879 hier selbst ein Baumaterialien-, Dachpappen- und Asphaltgeschäft. Als persönlicher Gesellschafter trat der Konful Herr Rothwanger in dieses Geschäft und machte schon im Dezember 1878 eine Einlage von 60 000 Mark. In diesem Geschäft war von Anfang an deselben der Zweitanzeige Pfeiffer zunächst Buchhalter, später Protokrist; ihm lag die Führung der Bücher und die Kassensführung ob. Am 7. August 1885 sah sich Meyer genötigt, die Zahlungen einzustellen; zum Konkursverwalter wurde der Kaufmann Hoff bestellt, und dieser entdeckte bald, daß Fälschungen der Bücher insofern vorgekommen, als in denselben drei Posten mit zusammen 53 286 M. 22 Pf. auf „Bau Meyer“ in Ausgabe enthalten waren, welche keine Beläge nachwiesen. Im Oktober 1885 sollten nun Meyer sowohl als sein Buchhalter zur Aufklärung dieser Posten vernommen werden; Pfeiffer trat indessen am 24. Oktober 1885 angeblich eine Geschäftsreise nach Thurn an, die er bis Amerika ausdehnte. Gegen ihn wurden Steckbriefe erlassen, im Mai d. J. kehrte er von Amerika freiwillig zurück und stellte sich dem Untersuchungsrichter, worauf seine Verhaftung erfolgte. Der Angeklagte Pfeiffer gesteht zu, diese Fälschungen vorgenommen zu haben, dies sei jedoch mit Willen und im Auftrage Meyers geschehen. Meyer bestreitet aber, etwas von der Fälschung zu wissen, er habe sich weder um die Bücher noch um die Kasse gekümmert, dies sei allein Sache des Pfeiffer gewesen, seine Ausgaben habe er sich von Pfeiffer zahlen lassen. Von der Abreise des Pfeiffer nach Amerika habe er keine Kenntnis gehabt, während Pfeiffer behauptet, daß, als sie beide vernommen werden sollten, Meyer zu ihm gesagt habe: „er möge nun verschwinden.“ Das Urtheil lautete gegen Meyer auf ein Jahr und gegen Pfeiffer auf neun Monate Gefängnis, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr gegen beide Angeklagten.

* [Musikalische Ausbildung der Volksschullehrer.] Ein neuerer Erlass des Kultusministers an die Provinzial-Schulkollegien nimmt Veranlassung von neuem die hohe Bedeutung der musikalischen Ausbildung der Volksschullehrer zu betonen. Er erkennt an, daß sich in bezug auf die Pflege des Volks- und Kirchengesanges in den letzten Jahrzehnten ein stetiger Fortschritt gezeigt hat, und daß hiezu Seminar und Volksschule ein wesentliches Verdienst haben. Trotzdem sei noch ein weiter Weg zurückzulegen, bis das Ziel erreicht werden könne, welches sowohl beim Gesange wie beim Orgelspiele überhaupt nur erreichbar sei, wenn die Lehrerbildung von vorn herein auf dasselbe gerichtet werde. Die Aufsichtsbehörden werden demgemäß aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß auch bei der Präparandenbildung der musikalische Unterricht nicht vernachlässigt werde. Es ist oft vorgekommen, daß Präparanden keine ausreichende musikalische Vorbildung in das Seminar bringen. Der Minister empfiehlt daher, bei der Revision der staatlichen, wie der privaten Präparanden-Anstalten ein so besonderes Augenmerk auch auf die Pflege von Gesang-, Geigen- und Orgelspiel zu lenken, um den Seminaren einen genügend vorgebildeten Nachwuchs zu sichern.

* [Ernennung.] Der bisherige Kreis-Wundarzt des Kreises Neustadt, Dr. med. Rudolf von Tesmar zu

Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Prophezeiung schließlich für zu kurz gefunden wird.

Die erwähnten Weissagungen sind am grünen Tische gelehrter und mehr oder weniger geschickter lateinischer Verschniede entstanden. Da im Volke so viel Begierde nach einem Blick hinter den Zukunftsschleier herrscht, so haben wir auch eine Menge mündlich überlieferter, in Volkstreifen selbst entstandener Prophezeiungen. In besonders gutem Prophezeiger stehen die Schächer; dieselben scheinen die Langeweile der Gegenwart durch Ausbitten von Zukunftseiern sich zu vertreiben. In bezug auf Dehnbarkeit der Zeit, Orts- und Personenbestimmung sind die Volks-Prophezeiungen dem Gelehrten-Prophezeiungen noch über; man denke z. B. nur an die weitbekannte Prophezeiung von der großen Entscheidungsschlacht beim „Birkenbäumchen“.

Derartige Weissagungen sind nichts anderes, als ein Stück Volkspoesie, durch welches die Sehnsucht nach einem heilsamen Umschwung der Dinge, die Hoffnung auf eine bessere Zeit ausgedrückt wird. Eine tiefe Wahrheit ist darin versteckt, daß das Volk sein goldenes Zeitalter nur von großen Kämpfen, schweren Schlachten und wunderbarer Wendung der Geschichte im letzten kritischen Augenblick erwartet. Das ist eine Umschreibung der alten Lehre: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

In diesem Blicke verschwindet der ganze Aberglauben der „Prophezeiungen.“ Zwei Faktoren sind es, welche über die Zukunft entscheiden: das Wollen der Vorsehung und die Thaten der Menschen, dem Gott die Willensfreiheit gab. Es ist eitel und zwecklos, wenn wir den Schleier der Zukunft lüften wollen; denn es liegt in der göttlichen Weltordnung begründet, daß sie, ganz besondere Ausnahmen auf dem Heilsgelände abgerechnet, dem Menschen verborgen bleiben soll, damit seine eigene Thatkraft nicht behindert, die fatalistische Energielosigkeit vermieden werde.

„Jeder ist seines Glückes Schmied!“ Nicht bloß der einzelne Mensch, sondern auch die Völker, die Generationen, die Erdtheile, die ganze menschliche Gesellschaft. Jedes Individuum ist ein Rädchen in der großen Zukunftsmaschine, deren Regulator die Hand des Allmächtigen bildet. Nicht die angeblichen Propheten, sondern diejenigen, welche ihnen zuhören, bestimmen den Gang der Dinge. Werden die Menschen schlechter, so wird die Zeit schlechter, werden sie besser, thätiger, vernünftiger, so wird auch die Zeit besser.

Neustadt W.-Pr., ist zum Kreis-Physikus des Kreises Limburg ernannt worden.

* [Erledigt] sind gegenwärtig folgende katholische Schulfstellen in unserer Provinz: die zweite Lehrerstelle zu Konforz (Meldungen bei Kreis-Schulinspektor Lange zu Neumark). Die zweite Stelle zu Niezmienc (Kreis-Schulinspektor Bajahr zu Strassburg). Die zweite Stelle zu Tillitz (Kreis-Schulinspektor Streibel zu Löbau).

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Radtke in Marienwerder ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst ernannt worden. — Der Bürgermeister Tih zu Rosenberg ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Gr. Kipkau im Kreise Rosenberg ernannt worden. — Die Wahl des Kaufmanns Emil Hoffmeister zum unbesoldeten Beigeordneten in der Stadt Gornsee ist bestätigt. — Der Gutsvorsteher v. Homeyer zu Bobrowo ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Bobrowo, Kreis Strassburg, ernannt. — Die durch den Tod des Försters Bieglmeyer erledigte Försterstelle zu Konforz in der Oberförsterei gleichen Namens ist vom 1. Oktober 1887 ab dem Förster Daede, bisher in der Oberförsterei Wilhelmsberg, definitiv übertragen. — Dem Forstinspektor Voebel, bisher in der Oberförsterei Lindenberg, ist unter Ernennung zum Förster die durch die Veretzung des Försters Daede erledigte Stelle zu Roschen in der Oberförsterei Wilhelmsberg vom 1. Oktober d. J. ab definitiv übertragen.

M. Langenau, 4. August. Hier selbst ist heute eine Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb eröffnet und mit der Postanstalt vereinigt worden. Auch in Straschin ist heute eine gleiche Anstalt ins Leben getreten.

* Marienburg, 4. August. Die staatliche Fortbildungsschule wird am 8. d. M. eröffnet werden. Der Unterricht in derselben wird am Montag und Donnerstag von 7 1/2—8 1/2 Uhr abends und am Sonntag im Sommer von 2—4 und im Winter von 1—3 Uhr von 12 Lehrern erteilt werden.

(1) Stuhm, 4. August. Gestern vormittag brannten auf dem benachbarten Rittergute Hintersee drei große Roggenstaken nieder. Die Feuerversicherung dieser Staken sollte heute erfolgen, versichert waren also dieselben nicht. Der Schaden, den der Besitzer v. Domierski erleidet, dürfte auf 6000 M. zu schätzen sein. Wie verlautet, sollen die Kinder von Gutsleuten das Feuer veranlaßt haben.

? Graudenz, 4. August. Der Herr Regierungspräsident hat das Kuratorium der hiesigen staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule aufgefordert, mit aller Strenge gegen den unregelmäßigen Schulbesuch vorzugehen, um einen regelmäßigen Schulbesuch zu erzielen.

* Leffen, 3. August. In der letzten Woche sind in hiesiger Umgegend zwei Brände vorgekommen. Zunächst brannte ein Zwölffamilienhaus in Thymau ab. Mehrere Personen haben hier beim Retten ihrer Habe Brandwunden davongetragen. — Der zweite Brand war in der benachbarten Ortschaft Schönau, wo der Gaststall und eine Zustake des Besitzers und Gastwirts Kowalski eingestürzt wurden. Die Entstehungsurache der Feuer ist in beiden Fällen bis dahin unermittelt geblieben.

* Briesen, 3. August. Unsere Stadt scheidet bekanntlich aus dem Kreise Kulm aus, um selbst Kreisstadt des neuen Kreises Briesen zu werden. Es muß deshalb im Kreise Kulm eine neue Feststellung der Zahl und Verteilung der Abgeordneten auf die einzelnen Wahlverbände und eine Neuwahl sämtlicher Kreisrats-Abgeordneten vorgenommen werden. Im Kulmer Kreisblatte wird deshalb jetzt ein Verzeichnis der Mitglieder der Wahlverbände veröffentlicht. Danach gehören dem Wahlverbände der größeren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden 67, dem Wahlverbände der zu den Landgemeinden gehörigen Besitzer selbstständiger Gutsbezirke und der wahlberechtigten Gewerbetreibenden 7 und dem Wahlverbände der Gemeinden 35 Mitglieder an. Dem neugebildeten Kreise Briesen werden aus dem Strasburger Kreise zugeschlagen die Amtsbezirke Dembowalonta, Bionitz, Hohenkirch, Gut Gollub, Gajewo, Friederikendorf, Oberf. Gollub excl. Forstbelauf Neuenhe, Radomisz, ferner die Ortschaften Tofary und Bobdowo von dem Amtsbezirk Brodk, sowie die Stadt Gollub.

* Vandsburg, 4. August. Der Herr Eisenbahnminister hat bereits über die Lage des Vandsburger Bahnhofes entschieden; nach einer hier eingetroffenen Nachricht hat derselbe den Platz am Munower Weg für die Bahnhofsanlage bestimmt. Der Bahnhof kommt also südlich der Stadt zu liegen, dort, wo sich der Munower Weg von der Rastler Gasse abzweigt.

* Königsberg, 4. August. Eine umfassende politische Hansscheidung wurde gestern morgen bei einigen hiesigen Persönlichkeiten vorgenommen und mehrere sozialdemokratische Broschüren, sowie eine Kiste mit verschiedenen Schriften sozialdemokratischen Inhalts aufgefunden. Die Kiste mit ihrem Inhalte, sowie die erwähnte Broschüre wurden polizeilich beschlagnahmt und sind bereits der Rgl. Staatsanwaltschaft überliefert worden.

Vermischtes.

** Das Juliheft der „Arbeiterkolonie“ bringt über einen „armen“ Reisenden folgende Mitteilung aus der Herberge zur Heimat in Zwickau: „Bei dem Maurer Beher aus Lauter in Sachsen, der alle vier bis sechs Wochen als „armer Reisender“ hier durchreist, wurden 18 Stück Fünfhundertmarkscheine, 2 Stück Hundertmarkscheine, 160 Mark in Gold und ca. 20 Mark in Silber gefunden. Dieses fast 10 000 M. betragende Vermögen will sich der Betreffende verdient haben. Aus seinen Papieren war zu ersehen, daß er sämtliche Naturalversorgungsstationen und Ortsbesuche mitgenommen hat. Die Behörde hat den z. Beher denselben Abend freigelassen, indem nicht nachgewiesen war, daß er sich das Geld auf unrechtmäßige Weise verschafft habe.“

Lotterie.

Bei der am 3. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 78 821.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 6487.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 6649.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 67 561 127 317.
26 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1185 1666 11 369 14 980 31 394 46 907 48 498 48 553 56 307 58 376 64 398 65 691 69 296 69 735 72 807 75 242 82 970 85 025 92 283 92 384 97 720 104 517 116 719 118 839 119 141 173 604.
38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 864 5291 15 554 16 898 22 795 25 725 27 108 31 992 32 820 41 711 42 315 47 543 58 811 65 760 69 910 71 889 77 162 79 129 96 446 101 617 101 655 103 019 103 057 111 006 112 730 113 568 133 276 134 049 138 130 140 250 145 195 155 217 156 258 167 763 170 729 171 092 171 996 177 326.
43 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 2054 5851 6723 10 831 14 166 14 324 15 123 26 359 26 973 27 451 33 604 40 974 42 266 44 904 47 523 61 250 61 801 62 246 65 306 68 279 68 533 72 243 77 113 80 972 85 124 85 697 95 948 96 726 102 717 113 571 115 386 117 757 129 667 132 476 135 777 144 702 145 438 148 771 148 972 162 817 170 064 183 679 189 013.

Bei der am 4. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 600 000 Mk. auf Nr. 43 901.
1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 64 722.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 76 226.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 59 534 72 810 139 000 169 298.
29 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 20 629 31 435 47 798 71 187 72 033 73 169 80 253 83 911 84 454 86 998 87 467 90 140 93 551 94 119 101 979 106 181 107 496 111 083 111 110 114 564 121 327 128 242 129 022 145 133 148 177 172 905 174 092 175 102 175 954.
27 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 8166 10 668 15 230 18 848 23 387 24 212 38 478 40 688 54 008 55 871 60 220 63 560 67 569 75 941 76 482 80 830 87 913 118 113 125 290 136 276 136 833 148 763 166 398 168 780 172 235 181 255 186 806.
34 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 2312 2512 7895 8914 16 499 28 452 29 676 41 199 46 027 49 205 52 048 57 445 76 236 78 538 84 883 93 049 95 631 115 004 115 654 117 237 123 475 124 353 126 865 135 867 136 212 138 513 145 884 147 835 148 365 148 786 165 363 172 979 173 738 180 119.

Danziger Standesamt.

Vom 4. August.

Geburten: Maschinist Hermann Wunderlich, S. — Schiffszimmerges. Otto Schulz, S. — Kutcher Herm. Bernke, S. — Schuhmacherges. Thomas Pucel, S. — Schneiderges. Konrad Paster, S. — Maschinist Gustav Koch, S. — Arb. Wilhelm Hendrich, T. — Unchel.: 1 S.

Aufgebote: Baumunternehmer Heinrich Hermann Otto Ellerwald aus Sandweg und Witwe Klara Luise Henriette Broffat, geb. Köhler, von hier.

Heiraten: Schiffsgeselle Gustav Robert Wenzel und Marie Luise Tschewski.

Todesfälle: S. d. Schneiderges. Georg Rutkat, 2 M. — Frau Anna Pawlowski, geb. Schwenk, 74 J. — T. des Schlosserges. Paul Holland, 1 J. — Unchel.: 2 S.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 4. August

Weizen loco geschäftslos. Regulierungspreis 143 M.

Roggen in frischer inländischer Ware bereits etwas reichlicher angeboten. Preise in weicher Richtung. Bezahlt wurde für frischen inländischen 124 Pfd. 106, 129 Pfd. 105, 128/9 und 107/8 Pfd. 104 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 103, unterpolnisch 81, Transit 80 M.

Gerste polnische zum Transit mit Geruch 109 Pfd. 77, Futter 103 Pfd. 73 M. per Tonne bezahlt.

Safer und Erbsen ohne Handel.

Rüben gefragt bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen 196, 197, für unterpolnischen zum Transit ohne Revers 185 M. per Tonne.

Kass gleichfalls fest. Inländischer erzielte 190, 196, 197, 198, 200, russischer zum Transit mit Revers 188 M. per To.

Weizenkleie grobe 3,35, 3,40 M. per 50 Rilo bezahlt.

Spiritus loco 64,50 M. Brief, 63,50 M. Geld.

Berlin, den 4. August.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 156—170 M., Roggen 110—125 M., Gerste 105—170 M., Hafer 92—130 M., Erbsen Rohware 140—200 M., Futterware 115—128 M., Spiritus v. 100 % Riter 64,6 bis 64,3 M.

Berliner Kursbericht vom 4. August.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,20
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,80
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,90
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	102,20
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ansl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,40
4 % Ungarische Goldrente	81,90

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 7. August. (Laurentiusfest.)

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe m. polnischer Predigt 8 Uhr. Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Dominikussfest. Botivmesse 7 1/2 Uhr mit polnischer Predigt. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Vikar Turulski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhanjes. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neuhawwasfer. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Ertmann & Perlewitz

en gros,

Manufacturwaaren-Haus,

en detail.

Holzmarkt 23, Danzig, Holzmarkt 23,

Manufactur- und Modewaaren, Seidenstoffe und Sammete, Möbelfstoffe, Gardinen, Bettzeuge, Reinwand, Teppiche, woll. Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett- u. Schlafdecken, Futterstoffe, Tricotagen

empfehlen für

Dominiks-Einkäufe

aus ihren durch nur vorzüglichste Fabrikate auf das reichhaltigste sortierten Lager als ganz besonders preiswerth:

Schwere Creasleinen für Leib- und Bettwäsche geeignet, von 30 $\frac{1}{2}$ per Meter an bis zu den feinsten Qualitäten.

Schwerste Bielefelder Laken- und Bezugsleinen in geglättet und ungeglättet, 134 cm breit, von $\frac{1}{2}$ 1 per Meter an.

Englischer Dowlas, geglättetes und unappretirtes Gewebe, vorzügliches Fabrikat, für Bett- und Leibwäsche geeignet, von 20 $\frac{1}{2}$ per Meter an.

Deutscher Dowlas, 134-167 cm breit, für Bezüge und Laken geeignet, ganz schwere Waare, von $\frac{1}{2}$ 0,75 per Meter an.

Elsasser Hemdentuche, welche sich durch vorzügliche Bleiche und größte Haltbarkeit auszeichnen, von 30 $\frac{1}{2}$ per Meter an bis zu den schwersten Qualitäten.

Federleinen, Inlett und Bettkörper für Oberbetten und Kissen, in garantirt federdichten Qualitäten und allen Breiten, von $\frac{1}{2}$ 0,35 per Meter an.

Bettrell für Unterbetten, federdicht, in allen Breiten und Qualitäten, von $\frac{1}{2}$ 0,45 per Meter an.

Carrierte Bettbezüge in Baumwolle von $\frac{1}{2}$ 0,20 per Meter an.

Carrierte Bettbezüge in reinleinen von $\frac{1}{2}$ 0,35 per Meter an.

Schwere Zwirn-, Leinen- und Hausmacher-Handtücher, für den Küchengebrauch geeignet, $\frac{1}{2}$ 3 und 3,50 per Duzend.

Ungeklärte Creas-Drell-Handtücher, $\frac{1}{2}$ 3,50 und 5 per Duzend, Jacquard-Handtücher, feinstes Handgespinnst, $\frac{1}{2}$ 5, 6 und 7 per Duzend.

Schwere reinleinen Damast-Tischtücher in den großartigsten Mustern, von $\frac{1}{2}$ 1,25 an.

Sämmtliche Wäschegegenstände,

als:

Kinderhemden von 25 Pf. an, **Damenhemden** in gutem, schwerem Hemdentuch von 1 M. an, **Damenhemden** in Leinen von M. 1,20 per Stück an, **Herrenhemden** in Leinen von M. 1,40 per Stück an;

ferner:

Schürzen, Pantalons, Unterröcke, Negligé-Jacken, alles in sauberster Ausführung zu denkbar billigsten Preisen. **Flanelle, Boye und Frisaden** in vorzugsweiser krumpffreier Waare von M. 0,75 per Meter an.

Außerdem bietet unser

Kleiderstoff-Lager

zu ganz außerordentlich billigen Preisen große Partien halb- und reinwollene Kleiderstoffe von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres. Preise billig, aber fest. — Bedienung streng reell. — Alles nicht Convenirende wird bereitwillig umgetauscht.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, meinen innigst geliebten Gatten und Vater,

den Hauptlehrer

Franz Lemke

im Alter von fast 49 Jahren Donnerstag den 4. August, 3 Uhr Nachmittags, plötzlich am Herzschlage in ein besseres Jenseits abzurufen.

Pozig, den 4. August 1887.

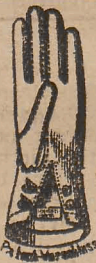
Die trauernde Wittwe
nebst Kindern.

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche einen

Behrting,

der polnischen Sprache mächtig.

M. E. Kriese,
Neustadt Westpr.



**Größtes Chemnitzer
Stoffhandschuh-Lager.**

Rein Seide von 1,25 M., Halbschleide von 0,70 M., Leinen von 0,50 M., Garn von 0,25 M. an.

A. Hornmann Nachf.

V. Grylewicz.

Gegründet 1848.

Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Aufl. 26 000! — ist der **practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Ein Generalfehler in der Obstkultur. Eine Liebesgeschichte für den Praktischen. — Anlage und Anordnung eines Gemüse- und Obstgartens. — Die Baumschule. — Die neue amerikanische Winterreife (Upland Cross). — Weintrauben ausbeeren. — Mein Kohlbeet. — Großblumige Stiefmütterchen. — Ein Wendepunkt in der Bienezücht. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

130 Personen.
95 Pferde.

Danzig, Holzmarkt.

130 Personen.
95 Pferde.

Circus G. Schumann.

Sonnabend den 6. August,

Abends 7 1/2 Uhr:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Auftreten der ersten Schul-, Kunst- und Barforce-Reiter und Reiterinnen und Vorführung der edelsten Pferde meines Marstalles unter Mitwirkung der ersten Specialitäten der Welt, eines Ballet-Corps von ca. 30 Damen und einer Anzahl der beliebtesten Clowns und Komiker.

Einlaß 6 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
Preise der Plätze: Loge 3 M., Parquet 2 M., 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1 M., Gallerie 50 $\frac{1}{2}$.

Sonntag den 7. August:

Zwei Vorstellungen.

Anfang 4 Uhr Nachmittags und 7 1/2 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

G. Schumann, Director.



Passend zu Dominiksgechenken!

Crucifixe in feiner Holzschneiderei, Eisenguß, Bronze, Zinn, sowie die leuchtenden in den bekannten Größen u. Preisen.

Heiligenfiguren in Eisenbeinmasse, weiß und polichromirt, sowie in Porzellan (matt) in feinsten Ausführung.

Rosenkränze in allen Gattungen.

Halbketten mit Christuskörper auf dem Kreuzchen, fein vergoldet, zu M. 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 complet.

Hermann Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heil. Geistgasse 13, Eingang Scharmachergasse.

176. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Haupt- und Schlussziehung bis zum 13. August. Täglich 4000 Gewinne.

Erster

600 000 Mark.

Von heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich:

nur Original-Loose

1/1 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., Anthelle 1/5 47 M., 1/8 28 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M., 1/32 7,50 M., 1/40 7 M., 1/64 4,50 M., 1/80 4 M.

Für gezogene Loose gebe auf Wunsch zu obigen Preisen sofort Ersatzloose, da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern. Gewinn-Loose, wenn auch nicht von mir begogen, nehme stets in Zahlung.

A. Fuhse,

Bank-Geschäft,

Berlin W.,

Friedrichstrasse 79,
im Faberhause.

Telegr. Adr.: **Fuhsebank.** — **Telephon-Anschluss 7647.**

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 6. August.

* [Schiffsverkehr auf der Weichsel.] Die Plehnendorfer Schleuse haben vom 15. April bis zum 15. Juli Stromab in beladenem Zustande 1803 Dampfer, 364 Ockerfahne, 193 andere Stromfahrzeuge und 687 Fischersiden passiert, gegen 1372 Dampfer, 428 Ockerfahne, 218 andere Stromfahrzeuge und 419 Fischersiden während derselben Zeit des Vorjahres. An Holztrafen passierten die Schleuse 202 polnische Trafen in 5476 Tafeln mit 1606 Mann Flößer, gegen 163 polnische Trafen des Vorjahres.

* [Die Beamten der westpreussischen Land-schaft] haben, wie aus Marienwerder geschrieben wird, in den letzten Tagen bedeutende Gratifikationen in Höhe von 150 bis 2400 Mark erhalten.

* [Anrede in den Gefängnissen.] Die Frage, wie die Gefangenen in den vom Ministerium des Innern reorganisierenden Straf- und Gefängnisanstalten anzureden seien, ist neuerdings Gegenstand der Erörterung. Es ist der Vorschlag gemacht worden, zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens, durchweg für alle Zuchthaussträflinge, sowie für alle mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie für alle in den Gefängnissen die Anrede „Du“, für die übrigen Gefangenen aber die Anrede „Sie“ anzuordnen, welche letztere Anrede in den Gefängnissen der Justizverwaltung durch § 17 des Reglements vom 16. März 1881 für alle erwachsenen Gefangenen vorgeschrieben ist. Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten erlucht, ihm mitzuteilen, wie in den einzelnen Landesstellen und Anstalten gegenwärtig verfahren wird, und wie die betreffenden Einrichtungen sich bewährt haben, um daraufhin seine Entscheidung zu treffen.

* [Verlieren des Pferdebahnbillets.] Vor kurzem hatte sich eine Streitfrage zwischen einem Versicherungsbeamten und der Direktion der Großen Berliner Pferdebahn wegen Rückzahlung von 10 Pf. entpinnen. Der Versicherungsbeamte hatte sein Fahrblatt verloren und hatte sich ein neues Fahrblatt lösen müssen. Er bestritt die Verpflichtung und klagte auf Rückzahlung der 10 Pf., wurde jedoch abgewiesen, weil er auf Rückzahlung der 10 Pf. nicht „unter Vorbehalt etwaiger Einwendungen“ bezogen hatte. Im übrigen aber wurde durch Erkenntnis des Amtsgerichts und unter Bestätigung des Landgerichts entschieden,

daß die Fahrberechtigung eines Passagiers nicht verloren gehe, wenn der Passagier den gelösten Fahrschein verloren habe. Die Direktion der Großen Berliner Pferdebahn hat diese Angabe in einer Zuschrift an verschiedene Berliner Blätter bestritten. Die „Voss. Ztg.“ ist nun in der Lage, den Wortlaut des amtsgerichtlichen Erkenntnisses mitteilen zu können, in welchem es heißt: „In Uebereinstimmung mit den Rechtsauffassungen des Klägers wird angenommen, daß die Fahrberechtigung durch die Entrichtung des Fahrscheins an den Schaffner der Gesellschaft erworben wird. Der Fahrschein ist kein Wertpapier in dem Sinne, daß die Ausübung des Rechts auf Beförderung an den Besitz des Scheins geknüpft ist. Vielmehr hat er nur die Bedeutung einer Beweismittel. Er soll dem Fahrgaste dazu dienen, sich den Beamten der Gesellschaft über sein Recht auf Beförderung auszuweisen; der Gesellschaft bezogenen Vertretern soll er die Kontrolle über das Publikum, sowie die bedienenden Schaffner erleichtern. Dem Fahrgaste, welcher sich nicht im Besitze eines Fahrscheins befindet, kann daher an sich nicht der Beweis abgefordert werden, daß er das Fahrgeld richtig erlegt und dadurch den Anspruch auf Beförderung gegen die Gesellschaft erworben habe, da der Schaffner, welcher das Fahrgeld empfangen hat, als Bevollmächtigter der Beklagten unzweifelhaft anzusehen ist.“ Der Kläger mußte jedoch, wie schon gesagt, mit seiner Forderung abgewiesen werden, weil er das Fahrgeld von 10 Pf. zum zweitenmale ohne Vorbehalt seiner Rechte gezahlt hatte. Das Erkenntnis des Landgerichts bestätigt dies Urteil lediglich. Daß der Klagevorgang nach handelsrechtlichen Grundsätzen zu beurteilen sei, unterliege keinem Zweifel, der Kläger habe sich aber durch die ohne Vorbehalt geleistete Zahlung seiner Einwendungen begeben, und demgemäß sei seine Berufung zu verwerfen.

* [Dirschau, 5. August.] Bei einem Besitzer in Baldaun machte sich gestern eine Arbeiterfrau am Drechseltischen der im Gange befindlichen Drechsmaschine zu schaffen; dabei geriet die Frau mit einem Fuße in das Getriebe der Maschine, welche der Unglücklichen einen Fuß abriß.

* [Schönwiese, 5. August.] Am 22. d. M. findet hierseits die Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Altfelde statt. Wie verlautet, wird vom Aufsichtsrate vorgeschlagen werden, keine Dividende zu zahlen.

* [Braunsberg, 5. August.] Vor einigen Tagen ist ein gottesräuberischer Frevel in der hiesigen Pfarrkirche verübt worden. In der Muttergotteskapelle ist der silberne Kruzifixus vom Altarkreuz abgebrochen und verschwunden, der ebendort aufgestellte Opferstock seines Inhaltes beraubt. Desgleichen hat man die auf dem „kleinen Chor“ befindliche Opferbüchse geplündert. Das Erbrehen der geschlossenen Geldbehälter ist so geschehen, daß es erst bei genauerem Zusehen bemerkt werden konnte. Die Diebstähle an heiliger

sie seine ganze Gestalt erfassen mußte. Er gewahrte, wie sie ihn forschend ansah, und schnell entschlossen, machte er grüßend eine ehrerbietige Verbeugung, und, war es Wahrheit oder Täuschung? er glaubte bemerkt zu haben, daß sie seinen Gruß in freundlich anmutigster Weise erwiderte.

Woher er an diesem Tage die Ruhe und Seligkeit zu seinen Arbeiten nahm, wußte er selbst kaum. In seinem Herzen jubelten Millionen Freudestimmen.

„Gib mir einmal den Beethoven“, sagte die Mutter am Nachmittage, „ich denke, das Bild wird ihr vor allem zugehen. Mir wenigstens scheint es gelungen.“

„Offen gestanden, liebste Mutter“, erwiderte Georg, „ich wüßte kaum eine von meinen Arbeiten, die würdig wäre, von ihr betrachtet zu werden; aber mach, was Du willst. So viel ist gewiß: durch meine mangelhaften Leistungen in künstlerischer Beziehung rücke ich ihr nicht näher.“

„Laß' mich nur machen“, erwiderte die Mutter. „Ich meine, sie muß bereits sehr neugierig sein, Dich kennen zu lernen, weil Du, wie sie glaubt, die Kühnheit hast, die Braut des Grafen Reizenstein zu lieben.“

Georg zuckte die Schultern und brachte ein ungefähres Quadratfuß umfassendes Gemälde herbei. Es war eine Kopie des bekannten, durch zahlreiche Auflagen vervielfältigten Bildes, welches Beethoven im Augenblicke des Schaffens darstellt, hier jedoch in Farbe ausgeführt. In bezug auf Harmonie des ganzen und Farbenton mußte es als gelungen betrachtet werden, wenn auch die Auffassung der Gestalt des großen Meisters manches zu wünschen übrig ließ.

„Hier, Mutter!“ sagte er, nachdem er das Bild eine Zeitlang kopfschüttelnd betrachtet hatte; aber es ist nichts Vollendetes, glaub' es nur!“

Die Witwe sah lächelnd das Gemälde am Rande, schlug ihre Schürze darüber und verließ mit den Worten: „Hoffentlich bringe ich Dir gute Botenschaft zurück!“ das Zimmer.

Er blieb mit klopfendem Herzen hinter den Fenster-Vorhängen stehen. Einen Blick auf die Straße hinabwerfend, sah er, wie die Mutter eifrig mit dem Bilde über den Straßendam trippelte und dann im Flur des gegenüberliegenden Hauses verschwand.

Nun richtete er mit atemloser Spannung sein Auge auf die schöne Nähterin. Er sah, wie sie sich mit einer gewissen Hast erhob und in die Mitte des Stübchens trat. „Jetzt ist der verhängnisvolle Augenblick gekommen, der mein Schicksal für immer entscheidet“, murmelte er, und er meinte, das heftige Pochen seines Herzens bis zur Unerträglichkeit zu vernehmen, als er nach einer vollen Stunde die Jungfrau noch immer nicht wieder am Fenster erblickte.

Stätte sind augenscheinlich am hellen Tage und vermutlich von der nämlichen Person ausgeführt. Man glaubt den Thäter zu kennen.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 5. August 1887.
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserweizen 19,50 M. — Extra superfine Nr. 00 15,50 M. — Superfine Nr. 00 13,50 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.
Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.
Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 6 M.
Graupen per 50 Kilogr. Berggraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinaire 12,00 M.
Grühen per 50 Kilogr. Weizengrühe 17,50 M. — Gerstengrühe Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrühe 13,50 M.

Danziger Standesamt.

Vom 5. August.

Geburten: Arb. Friedrich Stein, T. — Techniker bei der Königl. Ostbahn August Simoneit, T. — Schuhmacher Anton Stenzel, S. — Handelsmann Karl Neumann, S. — Barbier Franz Dabrowski, S. — Büchsenmacher Oskar Stolle, T. — Schmiedegel. Wilhelm Stempel, S. — Arb. Johann Slominski, S. — Feldwebel Franz Rosenburg, S.

Unglücksfälle: Linde und Waler Johann Friedrich Bodie in Karlsruhe und Veronika Bertha Magdalena Kopitski daselbst. — Schriftföhrer August Adolf Reich und Johanna Wesselsowski. — Hilfsgranzaußseher Otto Schulz in Glinken und Aurora Martha Gran in Weichselmünde.

Heiraten: Arb. Georg Friedrich Freiwald und Auguste Wilhelmine Steyer.

Todesfälle: S. d. Telegraphen-Assistenten Gustav Ruffowski, 8 M. — S. d. Maurergel. Friedrich Bigeski, 5 J. — Arb. Karl König, 65 J. — Arb. Michael Kamischke, 51 J. — Arb. Jakob Lufschowski, 24 J. — S. d. Arb. Martin Behrendt, 9 M. — T. d. Färbermeisters Paul Aulen, 1 J. — Frau Franziska Zieliski, geb. Janowski, 62 J. — S. des Schmiedegel. Gustav Fischer, 12 W. — S. d. Handelsmanns Karl Neumann, todtgeb. — S. deselben, 1/2 Std. — T. des Töpfergel. Oskar Heinrich, 4 M. — T. d. Schlossergel. August Haß, 17 Jg. — Arb. Peter Dörka, 66 J. — Magistrats-Arztentassistent Johann Michael Wab, 58 J. — S. des Zimmergel. Richard Gladowski, 4 M. — S. d. Arb. Otto Kautak, 7 W. — S. d. Maschinisten August Bucht, 5 M. — Uebel: 1 S., 1 T. todtgeb.

Endlich aber sah er das Mütterchen, wie von neuer Jugendkraft beseelt, jedoch ohne das Bild in den Händen, wieder seinem Hause zueilend, und nach wenigen Sekunden trat sie in das Zimmer. Sein Erstaunen mehrte sich, als er sah, wie sie ruhig die Thüre schloß, und sich, nachdem sie ihm mit vielsagender Miene zugewandt, auf ihrem gewohnten Sitz niederließ: „Triumph! mein Sohn!“ rief sie mit glänzenden Augen, „Dein Mütterchen hat wieder für Dich gearbeitet. Fräulein Hallig ist äußerst begierig, Deine Bekanntschaft zu machen.“

„Was sagst Du, Mutter?“ fragte er entzückt und verwirrt zugleich.

„Sie will Dich persönlich sprechen, will Dir selbst ihre Ansicht über das Bild mitteilen. O, das Bild! sie hat es so lange als ich dort war, betrachtet. Ich mußte es ihr vorläufig noch belassen, weil sie es auch der Frau Still zeigen will. Nun hast Du einen vortrefflichen Anknüpfungspunkt.“

„Und hat sie Dir nichts von dem Eindruck verraten, den das Gemälde auf sie gemacht hat?“

„Nein, Kind!“ antwortete die Mutter, „sie sagte nur, Du hättest Talent; aber es fehlte Dir wohl an einem freundlichen Berater, der Dich auf die Fehler aufmerksam mache, die Du entschieden beädest, die Du aber bei einiger Aufmerksamkeit vermeiden könntest.“

Georg ging, in tiefes Nachdenken versunken, in dem kleinen Stübchen auf und ab. Freude, Hoffnung und Zweifel kämpften in seinem Herzen um die Herrschaft. Mit Ungeduld erwartete er den folgenden Morgen, und als er die Stunde herangeraten sah, in welcher er, ohne Befürchtung zu führen oder unschicklich zu erscheinen, einen Besuch machen konnte, warf er sich in seinen Sonntagsanzug und begab sich in das gegenüberliegende Haus, das den Gegenstand seiner glühenden Wünsche in sich schloß.

Johanna saß bereits in voller Thätigkeit am Fenster. Ein weißes, sauberes Morgenkleid umschwebte wie eine leichte, flockige Wolke ihre schlank Figur, während die dunklen Locken von einem kleinen zierlichen Tüllhäubchen, mit blauen Bänder garniert, zusammengehalten wurden. Frau Still saß am Tische und nähte. Als Georg eintrat, ging sie ihm mit freundlichen Lächeln, wie einem alten Bekannten entgegen, seinen ehrerbietigsten Gruß in herzlichster Weise erwidern; dann stellte sie die jungen Leute einander vor.

„Sie wollen Ihr Bild abholen, Herr Meinert?“ fragte Johanna mit leichtem Erröten. „Ich bringe es Ihnen sogleich. Es hat mir wahrhaft Vergnügen bereitet, aber darf ich mir als Laiin ein Urteil erlauben?“

(Fortsetzung folgt.)

[32]

Johanna.

[Nachdruck verboten.]

Erzählung von Karl Zastrow.

Einen Augenblick dachte die Witwe nach, und ihr Blick ruhte mit Spannung auf den Zügen der ruhig weiter arbeitenden Jungfrau. Dann entschloß sie sich rasch zu dem Koup, den sie ausführen wollte.

„Das weiß ich nun freilich nicht“, nahm sie in bedächtigem Tone das Wort, „ob der Graf Reizenstein zu jenen ganz vorzüglich edlen Menschen gehört, die nichts mit Mißtrauen ansehen und alles von der besten Seite nehmen.“

„Graf Reizenstein?“ fuhr Johanna auf. „Graf Reizenstein sagten Sie?“ Sie ließ die Hand mit der Nadel sinken und starrte die Witwe befremdet an.

„Nun ja! er soll ja der Verlobte der jungen Dame sein, die mein Georg vergöttert, und die Hochzeit soll ja auch binnen kurzem stattfinden.“

„Ach! — Ihr Sohn hat also seine Augen zu der Komtesse v. Sternfeld erhoben? das wüßte ich freilich nicht“, sagte die junge Nähterin lächelnd. „Nun wäre ich fast neugierig, die junge Gräfin kennen zu lernen.“

Das Mütterchen hatte genug gehört. Im Gefühl ihrer Ueberlegenheit lächelte sie recht fein und sagte: „Nun, dazu könnte wohl Rat werden!“ worauf sie sich erhob und sich zum Fortgehen anschickte.

„Ich hoffe, Sie werden uns bald wieder besuchen“, sagte Johanna freundlich beim Abschiede, „und dann zeigen Sie mir wohl gelegentlich ein Bild von der Hand ihres Herrn Sohnes. Auch ich interessiere mich ja äußerst lebhaft für die Kunst, und sehe in meiner Zurückgezogenheit so selten etwas Gutes.“

Die alte Frau knixte vor geheimer Freude noch einmal so tief als sonst und ging mit dem Versprechen, schon morgen wiederzukommen und das neueste Werk ihres Sohnes mitzubringen.

Wie strahlten ihre Augen in voller triumphierender Herzensfreude, als sie daheim im traulichen Stübchen dem Sohne alles das erzählen konnte, was seinem Geiste neuen Schwung verleihen, seine Seele mit frischen Hoffnungen erfüllen mußte. Dennoch schüttelte er mehrmals, seiner Gewohnheit gemäß, schwermütig den Kopf. „An ihre Freundschaft will ich glauben, Mutter!“ sagte er leise, „aber an ihre Liebe nie.“

Dennoch glitt es wie ein sonniges Lächeln über seine Züge, als er am Morgen des folgenden Tages, auf seinem Beobachtungsposten stehend, die Wahrnehmung machte, daß Johanna zuweilen ihre Arbeit unterbrechend, nach seinem Fenster hinübersah. „Ob ich es wage?“ flüsterte er einmal in solchem Augenblicke und wie durch höhere Eingebung veranlaßt, trat er plötzlich gegen die Scheiben vor, so daß

Gardinenstangen.
Gardinenhalter.
Rosetten.
Eiserne
Bettgestelle.

sowie einzelne **unsauber** gewordene **Wäschegegenstände**, als **Jacken, Pantalons, Damen-, Herren- und Kinderhemden** geben wir unter Kostenpreis ab.

Schürzen
für Damen und Kinder.
**Wirthschafts-
Schürzen**
— neueste Modelle —
in anerkannt größter
Auswahl.

Schürzen
für Damen und Kinder.
**Wirthschafts-
Schürzen**
— neueste Modelle —
in anerkannt größter
Auswahl.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern

Rouleaux in allen Breiten.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.